

Rede zum Handgiftentag am 5. Januar 2015
des CDU-Fraktionsvorsitzenden
Dr. E. h. Fritz Brickwedde

Am Beginn des neuen Jahres sind viele Menschen verunsichert angesichts von Aggression, Fanatismus und Kriegen in der Welt. Die Angst vor Islamisierung entsteht aber nicht durch das Verhalten von vier Millionen friedlicher Muslime in Deutschland, sondern durch die Fernsehbilder von Hinrichtungen, Unterdrückung und Gemetzel im Nahen Osten. Die Friedensstadt Osnabrück kann dem nur Bilder des Dialogs und der Toleranz, der Versöhnung und der Friedfertigkeit entgegensetzen. Von den Friedensgesprächen, dem islamischen Studiengang an der Universität, von der Schule der drei Weltreligionen bis zum Morgenlandfestival haben wir bereits beachtliche Zeichen gesetzt. Das Engagement der Diakonie für die neue Flüchtlingseinrichtung in Osnabrück ist ebenso hervorzuheben, wie die Aufnahme von Flüchtlingen im Priesterseminar, in der Don Bosco kath. Jugendhilfe oder am Kloster St. Angela. Wir danken unseren christlichen Kirchen für ihre solidarischen Aktivitäten für Menschen in höchster Not. Herr Haake hat jetzt eine der wichtigsten Aufgaben in Osnabrück. Wir wünschen ihm und seinen Mitarbeitern allen Erfolg in ihrer großen Verantwortung. Osnabrück sollte zu einem bedeutenden Ort der Begegnung der drei großen monotheistischen Weltreligionen werden. Wir brauchen ein regelmäßiges Forum des Dialogs zwischen Judentum, Christentum und Islam mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Auch die weltweite Christenverfolgung muss hier thematisiert werden. Diese Kongressinitiative sollte vom Oberbürgermeister über die wichtigsten Religionsführer bis hin zu den bedeutendsten Stiftungen Deutschlands getragen werden. Hier in der Stadt des Westfälischen Friedens sollten Gegenbilder zum Hass entstehen: Bischöfe, Rabbiner und Imame reichen sich die Hand und rufen zu einem friedlichen Miteinander auf. Der ehemalige Bundespräsident und Osnabrücker Christian Wulff könnte bei diesem Projekt eine wichtige Rolle spielen, durch sein besonderes Ansehen bei unseren islamischen Mitbürgern und seine guten Kontakte zu Staaten des Morgenlandes.

Vor über 300 Jahren bekannte sich Friedrich der Große zur Religionsfreiheit mit dem berühmten Satz: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Facon selig werden.“

1779 veröffentlichte Gotthold Ephraim Lessing "Nathan den Weisen" als Inbegriff der deutschen Aufklärung und der religiösen Toleranz.

1819 publizierte Deutschlands größter Dichter Johann Wolfgang von Goethe seine umfangreichste Gedichtsammlung, den "West-Östlichen Divan", inspiriert von einem bedeutenden persischen Dichter. Das alles ist Abendland, nicht PEGIDA!

Unser christliches Menschenbild lehrt uns die Individual- und Sozialnatur des Menschen. Jedes Individuum hat seine eigene personale Würde, unabhängig von Leistungsfähigkeit, Geschlecht, Nationalität, Hautfarbe oder Religion. Wir begegnen deshalb auch dem Islam mit Respekt und Toleranz, erwarten das allerdings auch für uns Christen.

Der Einzelne ist zur Freiheit berufen. Aus der Individualnatur des Menschen folgt das Prinzip der Subsidiarität. Eigenverantwortung des Einzelnen und der kleinen Gemeinschaften sind ebenso wichtig wie die Solidarität mit den Schwachen, die sich aus der Sozialnatur des Menschen ergibt. Solidarität ist die Übersetzung von Nächstenliebe sagte Ministerpräsident Ernst Albrecht als er 1978 als erster Politiker 1000 vom Tod durch Ertrinken bedrohten Vietnamesen in Niedersachsen eine neue Heimat gab.

Wir werden zukünftig noch mehr Eigenverantwortung in unserer Stadt initiieren müssen. Familien, Vereine, Stadtteilaktivitäten, Initiativen, Nachbarschaftshilfe müssen gestärkt werden. Die Zukunft der Stadt wird dezentral, bürgernah und partizipativ sein oder die Stadt wird keine gute Zukunft haben. Bürgerschaftliches Engagement, das Spenden von Zeit und Geld für den Nächsten und die Gemeinschaft braucht Raum, Entfaltung und Förderung durch Motivation, Vorbild und Anerkennung.

Lassen Sie mich das am Beispiel der gemeinnützigen Stiftungen konkretisieren: Bei den 76 deutschen Großstädten liegt Osnabrück in der Stiftungsdichte auf Platz 23. Das ist nicht schlecht, aber können wir damit zufrieden sein angesichts der Tatsache, dass Oldenburg auf Platz 4, Hannover auf 9 und Münster auf Platz 10 liegt?

Wir brauchen ein selbstbewusstes Bürgertum, in dessen Genen es liegt, sich stifterisch in die Gesellschaft einzubringen! Für viele Osnabrücker galt und gilt dieses schon: Adda Heywinkel, Friedel und Gisela Bohnenkamp, Haarmann, Hartwig und Theresia Piepenbrock, Luise Marie Molk, Sievert, Werner und Felicitas Egerland oder Wilhelm Karman. Osnabrück braucht mehr solcher vorbildlicher Stifterpersönlichkeiten!

Und viele bringen sich ein in die Bürgerstiftung, Caitas- und Diakoniestiftung, Krebsstiftung oder Felix-Nussbaum-Foundation. Viele, die kein Vermögen besitzen, stiften ihre Zeit. Das gilt auch für unser reichhaltiges Vereinswesen.

Wir danken allen ehrenamtlich Engagierten, von den Tausenden in den Sportvereinen bis zu den Mitgliedern und Helfern des Hospizes oder den Leselernhelfern, die sich auch um Kinder mit Migrationshintergrund kümmern. Wieviel Geld müsste die Stadt aufbringen, wenn unser Zoo kommunal wäre? Was würde ein Stadtteilzentrum in Atter kosten, wenn es nicht "Wir in Atter" gäbe?

Für die Wiederaufstellung des Steckenpferdreiterbrunnens haben Oberbürgermeister und Vertreter der Bürgerschaft verabredet, dass jede Seite 16.000 Euro aufbringt. Ein solches fifty-fifty sollte Modell für viele Aktivitäten in unserer Stadt stehen.

Dieses Engagement der Zivilgesellschaft ist konstituierend für unsere freiheitliche Stadtgesellschaft. Sie muss weiter entfaltet werden. Die Kommune kann und soll nicht alles regieren und regulieren. Wir brauchen eine Balance zwischen der verfassten Stadt und der Bürgergesellschaft.

Deshalb müssen wir die Identität der Osnabrückerinnen und Osnabrücker mit ihrer, unserer Stadt weiter fördern. Menschen, die ihre Heimatstadt gern haben und auf sie stolz sind, sind auch bereit, sich aktiv einzubringen.

"Wir sind die Osnabrücker" gilt nicht nur für den VFL, sondern für unsere ganze schöne traditionsreiche und unverwechselbare Stadt.